

Schweiz

Noser täuscht sich zweimal – und gewinnt

Tag der Solarwende Der Ständerat beschliesst eine Solarpflicht bei Neubauten und will gigantische hochalpine Solaranlagen erstellen. Und auch die Gletscherinitiative erringt einen Triumph.

Christian Zürcher

Sie haben schwarzgesehen. Nicht mehr daran geglaubt. Und dann das. Marcel Hänggi, der Urheber der Gletscherinitiative, reisst die Augen auf. Michèle Andermatt, die Lobbyistin im Bundeshaus, ruft ein lang gezogenes «geill!». Die beiden sitzen auf der Besucherterrasse des Ständerats und sind gerade Zeugen geworden, wie der Ständerat den indirekten Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative durchgewinkt hat. Ihr Herzensprojekt. Ihre Bewegung. Seit der Lancierung der Gletscherinitiative haben sich Tausende ihrer Idee angeschlossen, links, bürgerlich, von der Stadt, vom Land – alle wollten, dass endlich etwas geschieht.

Was jetzt hier in Bern mit dem Gegenvorschlag folgte, kann man darum auf zwei Arten deuten. Erstens: Die Bewegung hat so viel Kraft entfacht, dass sich das Parlament zu einem indirekten Gegenvorschlag genötigt sah. Oder zweitens: Das gewöhnlich so träge Parlament hat selbst gemerkt, dass es nun Zeit zum Handeln ist. Klimawandel. Energiekrise. Wir müssen etwas tun.

Ja zum Gegenvorschlag

Wie man es auch deutet: Es ist jetzt tatsächlich etwas geschehen. Mit dem Ja des Ständerats soll bis 2050 das Netto-null-Ziel bei den Treibhausgasemissionen erreicht werden. Ebenfalls werden während zehn Jahren jährlich 200 Millionen Franken aufgewendet, um den Ausstieg aus Öl- und Gasheizungen voranzutreiben. Wer diese Geräte durch eine Wärmepumpe ersetzt, erhält dafür rund 6600 Franken. 30'000 Heizungen sollen so ersetzt werden. Es ist jener Punkt, an dem der Gegenvorschlag zu scheitern drohte. Zu viel Geld, monierten die Kritiker. Die Metapher des überladenen Fuders, natürlich, hallt wieder einmal durch den Saal. Es nützt alles nichts, der Gegenvorschlag kommt durch.

Darum wollen die Initianten die Initiative nun zurückziehen und auf das ursprünglich ge-



Ruedi Noser war einer der Sieger des Tages. «Ein guter Morgen. Ein genialer Morgen.» Foto: Keystone

plante Verbot von fossilen Energien verzichten. Im Gegenzug bekommen sie eine sofortige Umsetzung. Es war ihr Ziel: Soforthilfe für das Klima.

Noser entschuldigt sich

Während sich auf der Terrasse die beiden Aktivisten freuen, lehnt sich unten im Saal Ruedi Noser, der FDP-Ständerat und Mitglied des Initiativkomitees, in seinem Sessel zurück. Er sieht

ziemlich zufrieden aus. Noser wird sich später bei Hänggi und Andermatt entschuldigen. Er hat am Vorabend zu ihnen gesagt, dass er leider schwarzsehe, dass es zu wenige Unterstützer im Rat habe, damit die Sache mit dem Heizungsersatz durchkomme.

Am Tag danach ist alles anders. «Ein guter Morgen. Ein genialer Morgen. Top. Top. Top», fasst Noser zusammen. Wie kam es so weit? «Ich weiss es ehrlich

gesagt nicht.» Er habe zwar im Vorfeld viel darüber gesprochen, geweibelt und am Morgen zwei Kollegen «gekehrt». Wie? «Natürlich mit Deals.» Aber das hätte nie für eine Mehrheit gereicht, sagt er. Irgendwie müssten noch weitere Kollegen vom Momentum angesteckt worden sein.

Das Momentum. Es ist an diesem Morgen total auf Nosers Seite. Er bringt nicht nur den indirekten Gegenvorschlag ins Ziel,

er schafft es auch, dass der Ständerat Ja sagt zu einer Solarpflicht bei Neubauten. Etwas, was Noser, aber auch viele andere im Vorfeld kaum für möglich hielten. Er täuscht sich ein zweites Mal. Wer künftig ein Haus baut, muss Solarkollektoren aufs Dach setzen. Und dann gewinnt Noser grad noch einmal: Der Ständerat sagt ebenfalls Ja zum Bau von Solaranlagen in hochalpinen Gebieten wie Grengiols und Gondo im Wallis.

Damit es effektiv dazu kommt, braucht es nächste Woche noch das Ja des Nationalrats. Beobachter geben dem Unterfangen gute bis sehr gute Chancen. Die hochalpinen Solaranlagen – so gross wie mehrere Fussballfelder – sind Teil des Masterplans Solar, den Noser zusammen mit dem Walliser Ständerat Beat Rieder erstellt hat.

Umweltschutz zweitrangig

Die beiden wollten mit den Anlagen die drohende Winterstromlücke lindern, möglichst schnell, und darum auch auf Prozesse wie die Umweltverträglichkeitsprüfung verzichten. Das ist revolutionär. Und war vor Jahren noch undenkbar. Mit dem Ukraine-Krieg und dem drohenden Energiemangel hat sich der Bereich des Möglichen verschoben. «An der Grenze des Vertretbaren im Umweltschutz», nennt es Bundesrätin Simonetta Sommaruga. Doch auch sie befürwortet das neue Gesetz. Wie auch die Grünen um die Genfer Ständerätin Lisa Mazzone. Es ist ein Tag der Kompromisse.

An Mazzone und ihren linken Ratskollegen zeigt sich dies besonders. Sie stimmen für eine Schwächung des Umweltschutzes, noch vor Jahren so etwas wie ein grünes Sakrileg. Im Gegenzug verlangen sie von den Bürgerlichen die Solarpflicht. Mazzone spricht von einem «wichtigen Gleichgewicht».

Und darum ist am Ende Noser so froh. Jeder sei über den Schatten gesprungen und habe am Ende etwas in der Hand. Noser gluckst. Er hat besonders viel in der Hand.

Kommentar

Ein klares Signal

Ein Gletscherforscher, mit dem wir vor kurzem sprachen, brachte es auf den Punkt: «Für mich ist der Klimaschutz längst keine Frage mehr von rechts oder links», sagte er. Gestern beriet der Ständerat über den indirekten Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative. Und die Debatte gab dem Forscher nun – fast – recht. Eine breite politische Mehrheit stimmte dafür, dass die Schweiz ab 2050 netto kein CO₂ mehr ausstossen soll. Selbst bürgerliche Vertreter sprachen von «Hitzewellen», «Extremwetterereignissen» und davon, dass wir «schleunigst mit Massnahmen beginnen müssen». Handeln sei das «Gebot der Stunde».

Der Ständerat stellte sich auch gegen seine eigene Umweltkommission und sprach volle zwei Milliarden Franken Subventionen für den Ersatz von schädlichen Ölheizungen und Haussanierungen. Das ganze Paket wird ausserdem beschleunigt behandelt und soll noch in dieser Session von beiden Räten verabschiedet werden.

Für die bedächtige Schweiz, das bedächtige Parlament und den noch besonders bedächtigen Ständerat ist das nun doch ein klares Signal. Er wird womöglich dafür sorgen, dass der Sommer 2022 nicht wegen der Rekordschmelze und der Klimaextreme in Erinnerung bleibt, sondern als Moment, wo die Politik im Kampf gegen den Klimawandel zusammenfand. Aber eben: nur fast.

Einige SVP-Vertreter stemmten sich gegen die Vorlage. Das Parlament habe in der Klimapolitik seinen «Rhythmus» verloren, hiess es. Eine besondere Dringlichkeit sehen sie nicht.

Oliver Zihlmann

Ist das der Anfang vom Ende der Energiekrise?

Leichte Entspannung Die Erdgaspreise sind überraschend deutlich gesunken. Was heisst das für den Strompreis?

In den letzten Monaten haben sich die Energiepreise in schwindelerregende Höhen geschraubt, vor allem die Preise für Gas. Seit Ende August jedoch flacht die Kurve für den Grosshandelspreis von Erdgas wieder ab. Kostete Gas im August noch über 310 Euro je Megawattstunde, fiel der Preis jüngst zeitweise unter 200 Euro. Das verwundert, zumal Russland seit Ende August gar kein Gas mehr durch die Nordsee-Pipeline liefert.

«Die Gaspreise haben sich in letzter Zeit erholt, da die Händler die von der EU vorgeschlagenen Massnahmen zur Drosselung des Energieverbrauchs berücksichtigt haben», sagt Marc Elliott, Energieexperte der Bank Union Bancaire Privée (UBP). Der Markt gelte aber immer noch als «energiearm».

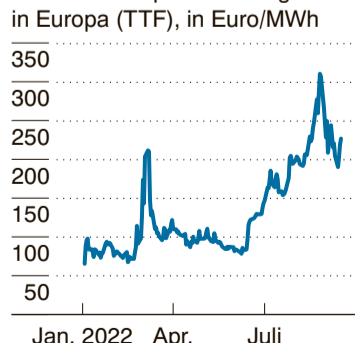
«Dass jetzt die Preise sinken, hat mit einer gewissen Entspannung am Markt zu tun», sagt auch Thomas Hegglin vom Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG). Die Nachricht, dass Gazprom gar kein Gas mehr über Nord Stream 1 liefern würde, habe die Grosshandelspreise Ende August nochmals stark ansteigen lassen. Inzwischen hätten sich die Märkte wieder etwas beruhigt.

Gut gefüllte Speicher

«Ein Teil des Preisrückgangs war auch auf gute Fortschritte bei der Wiederauffüllung der Speicher zurückzuführen», fügt UBP-Experte Elliott an. «Die Gasspeicher Europas sind jetzt zu mehr als 80 Prozent gefüllt. In Deutschland sind es gar fast 89 Prozent», fügt Gasverbandsexperte Hegglin an.

Gas wird wieder billiger

Grosshandelspreis für Erdgas in Europa (TTF), in Euro/MWh



Grafik: mre, luc / Quelle: Bloomberg

Wichtig sei, dass die Speicher plangemäss gefüllt seien auf den Winteranfang hin. Ein weiterer Gesichtspunkt sei, dass der Gasverbrauch gesunken sei. Vor allem die deutsche Industrie frage

momentan deutlich weniger Gas nach als sonst.

Von einer Wende will niemand sprechen. Und so ist in den letzten Tagen der Gaspreis wieder leicht gestiegen, da immer wieder Zweifel aufkommen, ob die getroffenen Massnahmen reichen werden, eine Gasknappheit im Winter zu vermeiden.

«Der Preis ist zwar gesunken, liegt aber immer noch auf historisch hohem Niveau», streicht Thomas Hegglin vom Gasverband hervor. So kostete im Frühling 2021 eine Megawattstunde Gas zwischen 20 und 30 Euro: «Inzwischen sind die Grosshandelspreise für Erdgas bis zu zehnmal teurer.»

«Die Gasknappheit ist ein globales und strukturelles Problem, da wir einen grossen Teil der Versorgung aus Russland in der EU

verloren haben», ergänzt UBP-Experte Elliott. Eine Rückkehr zu Preisen wie vor einem Jahr scheint vor diesem Hintergrund illusorisch.

Unsicherheitsfaktoren

Der Preis für Gas wirkt sich auch auf den Strompreis aus. Denn im Strommarkt bestimmen die zuletzt zugeschalteten Kraftwerke den Preis, und das sind meist Gaskraftwerke. Angesichts der hohen Schwankungen wagt Stromhändler Mauro Renggli aber keine Prognose: «Innert drei Wochen hat sich der Preis für Strom von 130 auf 60 Rappen halbiert – das kann morgen schon wieder in eine andere Richtung gehen.»

Laut UBP-Experte Elliott hängt der künftige Strompreis davon ab, ob der Winter mild

wird. Und ob es Frankreich schaffen wird, die derzeit stillgelegten Kernkraftwerke wieder ans Netz zu bekommen.

Simone Luchetta

ANZEIGE

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität. Einfach & robust.

WYSS MIRELLA schweizerisch seit 1909

041 933 00 74 / wyss-mirella.ch/6233 Büren